

Aufstieg und Fall der Türkei im Nahen Osten

Dr. Burak Çopur

Die Türkei genoss noch bis vor einigen Jahren ein weltweit hohes Ansehen bezüglich ihrer außenpolitischen Performance. Im UN-Sicherheitsrat war sie 2009 bis 2010 nichtständiges Mitglied und im Europarat hatte die Türkei bis Mai 2011 den Vorsitz im Ministerkomitee inne. US-Präsident Barack Obama zählte in einem Interview den damaligen Ministerpräsidenten Erdoğan zu einem der fünf Regierungschefs, von denen er glaubte, mit ihnen in vertrauensvollster Zusammenarbeit bezüglich außenpolitischer Fragen zu stehen.¹ Das *Time* Magazine ehrte den türkischen Premier sogar im Großformat auf der Titelseite mit der Schlagzeile *Erdogan's Way*.² Neben dem wachsenden außenpolitischen Gewicht der Türkei machte sich auch eine ökonomische Prosperität des Landes bemerkbar. Die boomende türkische Wirtschaft brachte die Türkei auf Platz 17 der größten Volkswirtschaften der Welt; im Vergleich mit den EU-Staaten belegte sie Platz 6. Der *Economist* bezeichnete 2010 die Türkei bereits als das ‚China Europas‘. Diese außenpolitische Reputation Ankaras hing auch mit den Umbrüchen im Nahen Osten zusammen, die der Türkei eine große Chance eröffneten, den arabischen Ländern als Orientierungsmuster für Demokratisierungs- und Modernisierungsprozesse zu dienen. Wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird, steht die Türkei im Jahr 2015 allerdings vor einem Scherbenhaufen ihrer anfangs erfolgreichen Außenpolitik. Dieser Beitrag analysiert den außenpolitischen Aufstieg der Türkei im Nahen Osten und geht der Frage nach, wie es zu einem regionalen bzw. internationalen Abstieg des Landes kommen konnte und welche Chancen und Perspektiven für einen positiven Strategiewandel in der türkischen Außenpolitik bestehen.

Der Aufstieg der Türkei im Nahen Osten im Kontext des Arabischen Frühlings

Wenn es im Nahen Osten unmittelbar nach dem Arabischen Frühling 2010/2011 so etwas wie Gewinner und Verlierer gab, dann gehörte die Türkei zweifelsohne zu den Gewinnern.³ Die

¹ Inside Obama's World: The President talks to TIME About the Changing Nature of American Power, in: *Time*, 19.1.2012, swampland.time.com/2012/01/19/inside-obamas-world-the-president-talks-to-time-about-the-changing-nature-of-american-power/#ixzz1lzGujiOQ.

² Erdogan's Way, in: *Time Magazine*, 28.11.2011, www.time.com/time/covers/europe/0,16641,20111128,00.html.

³ „In the Arab Spring, Watch Turkey“, in: *The New York Times*, 05.01.2012, www.nytimes.com/2012/01/05/opinion/in-the-arab-spring-watch-turkey.html?pagewanted=all.

Türkei ergriff mit dem Beginn der arabischen Aufstände mit ihrer zwar anfangs sprunghaften und ambivalenten, dann aber pragmatischen Nahostpolitik Partei für die Revolte. Im Fall Ägyptens und Tunesiens empfahl die türkische Regierung unter der AKP (Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) – wenn auch etwas zögerlich – den Diktatoren Mubarak bzw. Ben Ali den Rücktritt und schlug sich dann auf die Seite der Demonstranten. Vom Libyen Gaddafis distanzierte sich die Türkei ebenfalls und übernahm zeitweise eine internationale Vermittlerrolle. Auch von Syrien rückte die Türkei zögerlich ab und gab letztlich ihre Parteinahme für Assad auf.⁴ Mit Blick auf den Bürgerkrieg in Syrien stellt die Türkei weiterhin mit den Flüchtlingslagern an der syrischen Grenze eine wichtige humanitäre Hilfe zur Verfügung.

In der arabischen Bevölkerung konnte eine Anerkennung und Wertschätzung der Türkei ebenfalls beobachtet werden. Nach einer 2012 veröffentlichten repräsentativen Studie in 16 Ländern des Nahen Ostens wurde die Türkei von 78 Prozent der Befragten zum populärsten Land ernannt. Damit genoss sie als Spitzenreiter den besten Ruf in ihrer Nachbarschaft. Weiterhin sahen 61 Prozent die Türkei als ein Modell für die arabischen Staaten an. Zu den meistgenannten Gründen für diese Vorbildfunktion zählten die türkische Demokratie (32 Prozent), die Wirtschaft (25 Prozent) und die muslimische Identität (23 Prozent).⁵

Auch im Westen entwickelte sich eine positivere Wahrnehmung der Türkei, die auf realpolitischen Gründen beruhte, die die Haltung Ankaras zum arabischen Aufstand anging. Hier deckte sich erstens die türkische Kritik an den Herrschern Mubarak, Ben Ali und Gaddafi mit der späteren westlichen Distanzierung von diesen Personen. Zweitens dürfte den Regierungen im Westen nicht entgangen sein, dass Erdoğan auf seiner Ägypten-Reise im September 2011 noch den säkularen Staat als Modell für die Länder des Aufbruchs pries. Drittens genehmigte die AKP-Regierung die Stationierung eines Frühwarnradars im Rahmen des NATO-Abwehrraketenschildes auf türkischem Territorium. Auch unter diesen Aspekten wurde verstärkt über die Beispielhaftigkeit der Türkei für die Region gesprochen.

Die Türkei als Modell für ihre Region?

⁴ André Bank: Die Türkei und die Arabische Revolte: Regionalpolitischer Auf- oder Abstieg?, in: GIGA Focus Nahost Nr. 9, Hamburg 2011.

⁵ Mensur Akgün/Sabiha Senyücel Gündoğar: The Perception of Turkey in the Middle East 2011, Istanbul 2012 (TESEV), www.tesev.org.tr/Upload/Publication/8df416b2-6026-4af7-bbc9-ba90954e7b3b/Perception%20of%20Turkey%202011_IIBASIM.pdf.

Die Diskussion darüber, ob und wie die Türkei als Modell für eine Fortschrittsentwicklung in den benachbarten Staaten taugt, ist nicht neu.⁶ Sie wurde in regelmäßigen Abständen in der außenpolitisch interessierten Öffentlichkeit geführt; im Kontext des Arabischen Frühlings vollzog sich die Debatte nun bereits zum dritten Mal.

Unmittelbar nach der Auflösung der Sowjetunion wurde das NATO-Mitglied Türkei im geopolitischen Machtkampf des *New Great Game* um den eurasischen Raum als Orientierungsmaßstab für die kaukasischen und zentralasiatischen Länder angesehen. Doch kein postkommunistischer Staat zeigte ein nachhaltiges Interesse an einem neuen – diesmal türkischen – ‚Großen Bruder‘. Gut zehn Jahre später, mit dem Terrorangriff am 11. September 2001, kam der Diskurs über den Modellcharakter der Türkei zum zweiten Mal auf. Das Land am Bosphorus wurde jetzt als eine Brücke zwischen Orient und Okzident betrachtet, das durch die Verbindung von Islam und Demokratie einen *Clash of Civilizations* faktisch widerlegen könnte. Doch mit der türkischen Ablehnung des Irak-Krieges 2003 ging die US-Regierung unter George W. Bush auf Abstand zur Türkei.

Ein Jahrzehnt nach 9/11 trat mit den Umbrüchen im Nahen Osten die Debatte um die Vorbildfunktion der Türkei aufs Neue in den Vordergrund. Die Argumente ähnelten denen im Kontext des 11. September, doch standen dieses Mal der säkulare Charakter des Landes und sein dynamisches Wirtschaftswachstum im Vordergrund. Es schien deshalb gut möglich, dass dieser ‚dritten Debatte‘ hinsichtlich der enormen Herausforderungen im Nahen Osten sowie der politisch-historischen Beziehungen der Türkei zu den arabischen Ländern eine längere Überlebensdauer in der internationalen Politik zuteilwerden konnte. Auch wenn der türkisch-israelische Konflikt um die Erstürmung eines mit Hilfsgütern für den Gaza-Streifen beladenen türkischen Schiffes (Mai 2010) und die Abstimmung der Türkei im UN-Sicherheitsrat gegen die Iran-Sanktionen zum Atomprogramm Teherans (Juni 2010) im Westen für Irritationen sorgten, waren diesmal die Chancen der Türkei, zum Zeitpunkt des Arabischen Frühlings den nahöstlichen Ländern als Vorbild fungieren zu können, deutlich besser.⁷

Die Nachahmung des europäischen Soft-Power-Modells als Träger des außenpolitischen Erfolgs der Türkei

⁶ Kemal Kirişci: The future of policy toward the Middle East, in: Barry Rubin/Kemal Kirişci: Turkey in World Politics. An emerging multiregional power, Istanbul 2002, S.122-150.

Der Spiritus Rector dieser oben beschriebenen erfolgreichen Außenpolitik war der damalige Außenminister und heutige Ministerpräsident Ahmet Davutoğlu. Als Professor für Internationale Beziehungen legte er sein außenpolitisches Konzept für die Türkei in seinem Standardwerk *Strategische Tiefe* dar, das mittlerweile die 100. Auflage erreicht hat.⁸ Bis heute wird jedoch von vielen Türkei-Experten fälschlicherweise angenommen, dass der außenpolitische Aufstieg der Türkei auf Davutoğlus erfolgreicher Umsetzung der theoretischen Annahmen in seinem Buch *Strategische Tiefe* beruht. Dabei war es weniger dieses Referenzwerk – welches im Weiteren noch ausführlich behandelt wird –, das zur außenpolitischen Reputation der Türkei beitrug, sondern der damalige Außenminister Abdullah Gül (2003-2007), der mit seiner Europa-Orientierung und später mit seinen friedenspolitischen Ansätzen als Staatspräsident wichtige Akzente in der türkischen Außenpolitik setzte (bspw. die Protokolle mit Armenien 2009). Davutoğlu knüpfte – lange nach dem Erscheinen der *Strategischen Tiefe* – an Güls Politik nahtlos an. So trugen Davutoğlus Konzepte und Ideen wie die *Null-Probleme-Politik*, das *Soft-Power-Modell*⁹ oder die *proaktive Außenpolitik* mehr zum außenpolitischen Erfolg der Türkei bei, als seine ursprünglichen Ansätze aus der *Strategischen Tiefe*.¹⁰ Die Praktizierung einer *Null-Probleme-* bzw. *proaktiven Politik* bedeutete bspw. die Ermöglichung des Aufbaus freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarn und die Förderung türkischen Engagements bei der Lösung von internationalen Konflikten.¹¹

Diese neuen Außenpolitik-Begriffe der Türkei waren vielmehr abgeleitet aus dem Soft-Power-Konzept der EU; damit konnten in dieser Neuausrichtung viele Aspekte gefunden werden, die mit Zielen und Instrumenten der europäischen Außenpolitik vereinbar, wenn nicht sogar deckungsgleich waren. Die Aussicht auf eine EU-Mitgliedschaft begünstigte zudem eine friedensgerichtete Akzentuierung der türkischen Außenpolitik und die Türkei orientierte sich verstärkt am Zivilmachtgedanken der EU.¹² Die Annäherung zwischen Ankara und Athen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, der begonnene Dialog mit Syrien sowie die konstruktive Haltung der Türkei zur Lösung des Zypernkonflikts im Rahmen des sogenannten Annan-Plans 2004

⁷ Graham E. Fuller: Turkey and the Arab Spring: leadership in the Middle East. Bozorg Press 2014.

⁸ Ahmet Davutoğlu: Stratejik Derinlik. Türkiye'nin Uluslararası Konumu. Istanbul 2001.

⁹ Joseph S. Nye: Soft Power: The Means To Success In World Politics, New York 2004.

¹⁰ Ahmet Davutoğlu: Turkey's Zero-Problems Foreign Policy, in: Foreign Policy, 20.05.2010, foreignpolicy.com/2010/05/20/turkeys-zero-problems-foreign-policy/.

¹¹ Kerem Öktem/Ayşe Kadioğlu/Mehmet Karlı (Hrsg.): Another Empire? A Decade of Turkey's Foreign Policy under der Justice and Development Party, Istanbul 2012.

zeugten davon. Sieht man von der ungelösten Zypernfrage ab, herrschte bis 2010 eine dialogorientierte Zusammenarbeit mit vielen Nachbarländern. So konnte die Türkei im Nahen Osten durch die Zusammenarbeit mit Syrien, Jordanien und dem Libanon deren Aktionsradius ausbauen helfen. Auch wurde die Visumpflicht für diese Länder aufgehoben; analog zum Schengener-Modell sollte ein ‚Schengen-für-den-Orient‘ etabliert und anschließend ein Binnenmarkt nach europäischem Muster geschaffen werden. Mit einer solchen liberalen Visapolitik für den Nahen Osten bzw. einer ökonomischen Integrationspolitik in der Region übernahm die Türkei bis 2010 Ideen, die sehr stark der *Europäischen Nachbarschaftspolitik* ähnelten. Auch mit dem Irak normalisierten sich die Beziehungen und mit der Kurdischen Autonomiebehörde im Nordirak begann ein konstruktiver Dialog. Zudem versuchte die Türkei im israelisch-palästinensischen als auch im syrisch-israelischen Konflikt – wenngleich ohne Erfolg – zu vermitteln. U. a. deshalb genoss Ankara ein hohes Ansehen im nahöstlichen Raum, weil es ernsthafte Versuche unternahm, sein regionales Umfeld zu stabilisieren und zu befrieden. Der außenpolitische Aufstieg der Türkei ist damit weniger ein Produkt der Umsetzung der theoretischen Ansätze der *Strategischen Tiefe* als vielmehr ein Ergebnis der Nachahmung des *Soft-Power-Modells* der Europäischen Union.

Der Arabische Frühling wirkt als Türöffner zur Umsetzung der Strategischen Tiefe

Der Beginn des Arabischen Frühlings bot jedoch zum ersten Mal der Türkei die günstige Gelegenheit, Davutoğlus Ideen der *Strategischen Tiefe* in die Praxis umzusetzen (auch der damalige Ministerpräsident Erdoğan unterstützte diese Ansätze). Damit der Zusammenhang zwischen der außenpolitischen Positionierung der Türkei beim Arabischen Frühling und Davutoğlus Gedanken deutlich wird, bedarf es einer näheren Auseinandersetzung mit seinem Konzept der *Strategischen Tiefe*.

In seinem Werk der *Strategischen Tiefe* revidiert Davutoğlu die traditionell kemalistisch geprägte Doktrin der Westorientierung und relativiert die prioritäre Stellung der EU für die Außenpolitik der Türkei.¹³ Dahinter verbirgt sich das Leitbild einer geopolitisch inspirierten Außenpolitik, das an das geografische, historische und religiös-kulturelle Erbe des Osmanischen Reiches anzuknüpfen beabsichtigt. Das erklärte Ziel dieser Neuorientierung besteht darin, eine

¹² Ramazan Gözen: *Türk Dış Politikası Barış Vizyonu*, Ankara 2006.

Art *Osmanisches Commonwealth* nach dem britischen Modell zu errichten, um so den Aufstieg der Türkei zur führenden Zentralmacht in der Region zu ermöglichen. Davutoğlu definiert die Türkei nicht als Randstaat Europas oder Brücke zum Westen; stattdessen spricht er von einem Land „in the midst of Afro-Eurasia’s vast landmass, it may be defined as a central country with multiple regional identities that cannot be reduced to one unified character.“¹⁴ Damit sieht er die Türkei als ein Teil Europas, des Balkans, der Schwarzmeer- und Mittelmeerregion, Nordafrikas, des Nahen Ostens, des Kaukasus, des kaspischen Umfeldes und Zentralasiens zugleich.

Dabei ist Davutoğlu keineswegs ein Vertreter des Neo-Osmanismus wie gemeinhin angenommen.¹⁵ Er selbst lehnt den Begriff für sich auch folgerichtig ab, denn der Osmanismus war vielmehr ein Reformgedanke unter den Sultanen Abdülmecid I. (reg. 1839-1861) und Abdülaziz (reg. 1861-1876). Beide versuchten, den Zerfall des Osmanischen Reiches durch eine Europäisierung und Modernisierung aufzuhalten. Davutoğlu hingegen sieht diese Reformphase im Osmanischen Reich eher kritisch, hält sehr stark an der Rückbesinnung auf islamische Werte fest und streicht die Bedeutung der ehemaligen osmanischen Einflussphären für die heutige Türkei heraus. Damit verkörpert er viel stärker das geistige Erbe des panislamistisch orientierten Sultans Abdülhamid II. (reg. 1876-1909) als das der oben genannten Reformsultane. Unter Abdülhamid II. (reg. 1876–1909) wurde der Panislamismus zur Staatsdoktrin, mit welcher der Sultan, der sich auch als Führer aller Muslime verstand, nationalistischen Entwicklungen im Osmanischen Reich entgegenwirken wollte. Heute versteht sich der Panislamismus als eine religiös-politische Bewegung, die die Gemeinsamkeiten des Islams in Geschichte, Kultur und Religion hervorheben und die Einheit aller Muslime möglichst unter der Führung eines Staates fördern will. Behlül Özkan (2014) und Ümit Kıvanç (2015) ordnen deshalb den jetzigen Ministerpräsidenten Davutoğlu in die Kategorie eines Panislamisten ein, weil er die angeblich verbindende Kraft des Islams nicht nur innenpolitisch, sondern auch außenpolitisch propagiere.¹⁶ Obwohl der Panislamismus eine Europäisierung und Verwestlichung scharf kritisiere, bediene sich Davutoğlu in der *Strategischen Tiefe* imperialistischer Theorien des Westens, so Özkan in seiner Studie (ebd.). Tatsächlich definiert Davutoğlu die geopolitischen Interessen der Türkei in Anlehnung an die Ansätze des US-amerikanischen Militärstrategen Alfred Thayer Mahan und

¹³ Zur traditionellen türkischen Außenpolitik vgl. William Hale: *Turkish Foreign Policy 1774-2000*, London 2000.

¹⁴ Ahmet Davutoğlu: *Turkey’s Foreign Policy Vision: An Assessment of 2007*, in: *Insight Turkey* 10 (2008) 1, S. 78.

¹⁵ Davutoğlu: „I’m Not a Neo-Ottoman“, in: *Balkaninsight*, 26. 04.2011, www.balkaninsight.com/en/article/davutoglu-i-m-not-a-neo-ottoman/2027/3.

des US-Geostrategen Nicholas John Spykman, des britischen Geographen und Begründers der *Heartland-Theorie* Halford John Mackinder und des deutschen Geopolitikers Karl Ernst Haushofer, der den Begriff des *Lebensraumes* entwickelte, welcher später dann den Nationalsozialisten zur Legitimierung ihrer Angriffskriege diente.¹⁷ Ohne die politischen Auswirkungen dieser geopolitischen Konzepte zu hinterfragen, übernimmt Davutoğlu völlig unkritisch und unreflektiert diese problematischen Ansätze als Referenzpunkte zur Entwicklung seiner Außenpolitiktheorie für die Türkei. Mit der systematischen Übertragung des Lebensraum-Konzeptes auf die Außenbeziehungen der Türkei verdeutlicht Davutoğlu in der *Strategischen Tiefe* die Notwendigkeit einer kulturellen und ökonomischen Integration der islamischen Welt, welche die Türkei dann als Regional- bzw. Großmacht eventuell anführen könnte.¹⁸

Der Beginn des Arabischen Frühlings brachte für Davutoğlu die historische Chance mit sich, diesen als Türöffner zur Umsetzung seiner außenpolitischen Ideen zu nutzen. Der Arabische Frühling wurde damit zugleich zum Lackmustest für die türkische Außenpolitik. Die Hoffnung, dass sich aus den ehemaligen Diktaturen des Nahen Ostens sunnitisch-islamisch geführte Regierungen herausbilden würden und diese sunnitisch-islamische Welt unter der Führung der Türkei stehen könnte, war auch für den damaligen Ministerpräsidenten Erdoğan vermutlich groß. Was eine sunnitisch ausgerichtete Außenpolitik der Türkei anging, waren sich Erdoğan und Davutoğlu einig. Denn als in Tunesien, Ägypten und Libyen die Diktatoren dieser Staaten nacheinander gestürzt wurden und die Bevölkerung in diesen Ländern Regierungen an die Macht brachten, die durch die sunnitische Muslimbruderschaft geprägt waren, schien der aus der *Strategischen Tiefe* abgeleitete türkische Wunsch, eine geopolitische Führungsrolle von Tunis bis Kairo zu übernehmen, in Erfüllung zu gehen.¹⁹ Aus diesem Grund unterstützte die Türkei die durch die Muslimbruderschaft geführten und neu gewählten Regierungen im Nahen Osten. Ankara genoss damit bei den neuen Staatschefs dieser Länder ein großes Ansehen, und die Muslimbruderschaft betrachtete die AKP als ein Vorbild für ihre eigene politische Zukunft. Die außenpolitische Positionierung der Türkei im Arabischen Frühling befand sich somit aus Sicht Davutoğlus in der Logik seiner *Strategischen Tiefe*. Zudem entstammt die AKP als eine

¹⁶ Behlül Özkan: Turkey, Davutoglu and the Idea of Pan-Islamism, in: Survival (2014) 56, S. 119-140; Ümit Kıvanç: Pan-Islamcının macera kılavazu. Davutoğlu Ne Diyor, Bir Şey Diyor mu? Istanbul 2015.

¹⁷ Davutoğlu 2001: 102ff.

¹⁸ Baskın Oran: Türk Dış Politikası Cilt 3 (2001 - 2012). Kurtuluş Savaşından Bugüne, Olgular, Belgeler, Yorumlar, Istanbul 2013, S. 102-118.

¹⁹ Zur Muslimbruderschaft vgl. ausführlich: Annette Ranko: Die Muslimbruderschaft. Porträt einer mächtigen Verbindung, Hamburg 2014.

Bewegung des politischen Islams dem Sunnitentum, weshalb es bis heute eine ideologische Nähe zur Muslimbruderschaft existiert.²⁰ Als die Protestwelle des Arabischen Frühlings ebenso Syrien erreichte, veränderte die Türkei ihre zunächst syrienfreundliche Politik gegenüber Baschar al-Assad und schlug sich auf die Seite der syrischen Opposition, die größtenteils militärisch sowie politisch von der ideologischen Strömung der Muslimbruderschaft dominiert war/ist. Doch der türkische Glaube, dass der Aufstieg des politischen Islams unter der Muslimbruderschaft von Dauer sei und Ankara sich an die Spitze dieser Bewegung setzen könne, hat sich als trügerisch erwiesen.

Das Ende vom Traum einer türkischen Führungsrolle in der islamischen Welt

Einen Strich durch die Rechnung zur Übernahme einer türkischen Führungsrolle im Nahen Osten machten weitere Ereignisse in der Region: Zunächst putschte das ägyptische Militär unter Führung des Militärratschefs Abdel Fattah al-Sisi gegen die erste demokratisch legitimierte Regierung Ägyptens unter Staatspräsident Mohammed Mursi. Im Juli 2013 setzte das Militär den Staatspräsidenten Mursi ab, die Verfassung außer Kraft und übernahm die Macht. Da Mursi ein prominenter Vertreter der islamistischen Muslimbruderschaft in Ägypten ist, war die Absetzung ein herber Rückschlag für seine Organisation. Während die westlichen Regierungen den Militärputsch in Ägypten mehr oder weniger duldeten, positionierte sich die Türkei als eine der wenigen Staaten an der Seite von Mursi bzw. der gestürzten Muslimbruderschaft und weigerte sich, Ägyptens Militärführung anzuerkennen.

Mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien bekannte sich die Türkei zur Unterstützung der syrischen Opposition in Form der Freien Syrischen Armee (FSA). Doch die Aussicht, dass die syrischen Rebellen, die ebenfalls enge Verbindungen zur Muslimbruderschaft unterhielten, einen schnellen Sturz Assads herbeiführen könnten, realisierte sich nicht. Die anfangs starke Rolle der oppositionellen Muslimbruderschaft in Syrien wurde von dschihadistischen Gruppen wie der *al-Nusra-Front* und später dem *Islamischen Staat* übernommen. Die letzte politische Niederlage für die Muslimbruderschaft lieferte schließlich die islamistische Ennahda-Partei in

²⁰ So konnten einige Anführer der Muslimbruderschaft aus Ägypten, wie z. B. der Außenpolitik-Beauftragte Amr Derrac, nach dem Militärputsch in Ägypten 2013 und der späteren Ausweisung aus Katar in die Türkei einreisen. Auch gibt es Spekulationen, dass die Muslimbruderschaft in der Türkei bereits eine Kontaktstelle für den politischen Widerstand in Ägypten aufgebaut hat. Vgl. İhvan yöneticisi İstanbul'da, in: Hürriyet, 17.09.2014, www.hurriyet.com.tr/gundem/27218823.asp.

Tunesien, ein tunesischer Ableger der Muslimbruderschaft, bei den Parlamentswahlen 2014.

Damit verlor der Muslimbruderschaft-Gürtel im Nahen Osten zunehmend an Halt und mit der Schwächung des politischen Islams verringerte sich auch der Einfluss der türkischen Außenpolitik im Nahen Osten. Folglich zerschlug sich das Ansinnen der türkischen Führung, eine sunnitisch-islamische Welt unter der Führung der Türkei zu verwirklichen.²¹ Denn solange die Regierungen im Nahen Osten von der Muslimbruderschaft dominiert wurden, konnte sich Davutoğlu mit seinen theoretischen Ansätzen der Strategischen Tiefe bestätigt fühlen. Die sunnitisch-islamisch ausgerichtete türkische Außenpolitik führte jedoch dazu, die Entwicklungen im Nahen Osten im Kontext des Arabischen Frühlings falsch einzuschätzen und ideologiegeleitete Fehlschlüsse für das eigene politische Handeln zu ziehen.

Der außenpolitische Abstieg der Türkei im Nahen Osten

Mit der Praktizierung einer sunnitisch-islamisch beeinflussten Außenpolitik begann auch der regionale bzw. internationale Abstieg der Türkei. Aufgrund der Verwerfungen mit den militärischen Machthabern in Ägypten hat die Türkei ihren Botschafter aus Kairo abgezogen. Selbst Saudi-Arabien, Katar und andere Mitgliedsstaaten des Golf-Kooperationsrates haben ihren Frieden mittlerweile mit der Regierung in Ägypten geschlossen, wodurch sich die Türkei mit ihrer Ägyptenpolitik auch unter den sunnitisch geprägten arabischen Staaten zunehmend isoliert hat. Mit Blick auf den aktuellen Konflikt in Yemen (März 2015), der praktisch als Machtkampf um den Einfluss des sunnitisch geführten Saudi-Arabiens und des schiitischen Iran ausgetragen wird, hat die Türkei ebenfalls keine entscheidenden Einwirkungsmöglichkeiten mehr. Doch Ankara hat sich zwecks Stärkung der ‚sunnitischen Achse‘ auf die Seite Riads geschlagen, um Teheran als Gegengewicht in der Region auszubalancieren.

Ebenso wenig existieren mit Syrien keine diplomatischen Beziehungen, d.h., dass auch der Türkische Botschafter in Damaskus seine Arbeit niedergelegt hat. Die Perzeption der Türkei, dass es zu einem schnellen Sturz des syrischen Diktators kommen würde, hat sich nicht realisiert, weshalb auch die Beziehungen zu Damaskus seither zerrüttet sind. Stattdessen hat sich die Türkei zu einem Transitland dschihadistischer Kämpfer des Islamischen Staates (IS) entwickelt, wovon mittlerweile auch die Sicherheitsinteressen der Türkei – z. B. durch die IS-Geiselnahme im

²¹ Hisham Melhem: Die Barbaren sind unter uns, in: Zeit Online, 6.12.2014, www.zeit.de/2014/48/arabien-

türkischen Konsulat in Mossul (Juni 2014) und durch die Evakuierung des türkischen Mausoleums von Süleyman Şah wegen der IS-Bedrohung (Februar 2015) – tangiert sind.²² Die anfängliche Haltung der Türkei zu dschihadistischen Gruppen wie der al-Nusra-Front, die von Verharmlosung bis hin zur militärischen, finanziellen und logistischen Hilfe reichte, hat den außenpolitischen Stellenwert und die Reputation der Türkei stark beschädigt.²³ Selbst US-Vizepräsident Joe Biden konnte sich nicht zurückhalten und berichtete öffentlich von einem internen Gespräch mit Staatspräsident Erdoğan, in dem der türkische Präsident ihm selbst gegenüber zugegeben haben soll, dass die Türkei zu viele Rebellen über die syrisch-türkische Grenze passieren lassen habe.²⁴

Auch die augenscheinliche Gleichgültigkeit der Türkei gegenüber der kurdischen Stadt Kobanê hat bei vielen Beobachtern den Verdacht genährt, die Türkei wolle die PKK-nahen Kämpfer der syrischen-kurdischen YPG (Volksverteidigungseinheiten) durch den IS bekämpfen und auf diese Weise auch die autonomen Strukturen im syrischen Rojava zerstören lassen. Als sich nämlich die Türkei im Kontext des IS-Angriffs auf Kobanê im September 2014 in starker Zurückhaltung übte, sorgte sie international für Irritationen und hat auch bei den Kurden in der Region enorm an Vertrauen eingebüßt. Äußerungen von ehemaligen Regierungsmitgliedern wie Taner Yıldız („IS ist dasselbe wie PKK“) oder Abgeordneten der AKP wie Emrullah İşler („IS bringt zwar Menschen um, aber foltert [wie die PKK] wenigstens nicht“) haben Spekulationen befördert, dass Ankara sich zunehmend als ein Komplize der Dschihadisten verhält.²⁵ Dass die Türkei in ihrer Syrienpolitik nicht den Kampf mit dem IS, sondern den Sturz des Diktators Assad und die Schwächung der syrischen Kurden als Priorität setzt, wurde in den westlichen Regierungen mit Befremden zur Kenntnis genommen. So knüpfte die Türkei auch nach der Teilnahme an der internationalen Anti-IS-Koalition die Benutzung des Militärstützpunktes in Incirlik an die Forderung der Errichtung einer Flugverbotszone in Syrien sowie einer von der Türkei dominierten Pufferzone an der türkisch-syrischen Grenze. Mit dem störrischen Beharren

gesellschaft-zusammenbruch/komplettansicht.

²² Cengiz Çandar, Türkiye "İŞİD otoyolu" mu? In: Radikal, 28.02.2015, www.radikal.com.tr/yazarlar/cengiz_candar/turkiye_isid_otoyolu_mu-1302721.

²³ David L. Phillips: ISIS-Turkey List, Columbia University/USA, 11.09.2014, www.huffingtonpost.com/david-l-phillips/research-paper-isis-turke_b_6128950.html.

²⁴ Biden contradicts White House, says he never apologized to Turkey, in: FoxNews, 3.11.2014, <http://www.foxnews.com/politics/2014/11/03/biden-contradicts-white-house-says-never-apologized-to-turkey/>.

²⁵ Bakan Yıldız: „Bizim için İŞİD de PKK da birdir“, in: Hürriyet, 5.10.2014, www.hurriyet.com.tr/gundem/27332066.asp; Emrullah İşler: „İŞİD öldürüyor ama işkence bari yapmıyor“, in: Radikal, 8.10.2014, www.radikal.com.tr/politika/emrullah_isler_isid_oluduruyor_ama_iskence_bari_yapmiyor-1217623.

Ankaras auf einem Regimewechsel in Damaskus kühlten nicht nur die Beziehungen zum Iran ab, sondern es irritierte auch das bisher harmonische Verhältnis zu Russland.

Aufgrund der türkischen Unterstützung für die sunnitischen Akteure im Irak und des Ölgeschäftes mit den nordirakischen Kurden waren die Beziehungen Ankaras zur schiitisch orientierten irakischen Regierung unter Nuri al-Maliki (2006-2014) ebenfalls sehr problembeladen. Der Regierungswechsel in Bagdad im August 2014 – neuer Ministerpräsident wurde Haider al-Abadi – lässt nun hoffen, dass sich das schwierige Verhältnis zwischen Ankara und Bagdad verbessert. Die einzigen Verbündeten, zu denen die Türkei in ihrer Region weiterhin tatsächlich gute Beziehungen pflegt, sind paradoxerweise die nordirakischen Kurden.²⁶ Trotz des politischen Widerstands der Türkei gegen eine staatliche Eigenständigkeit der irakischen Kurden ist die Türkei der wichtigste Handelspartner der *Autonomen Region Kurdistan* (KRG). Denn im Mai 2014 haben die Kurden entgegen dem Protest aus Bagdad gemeinsam mit der Türkei eine Pipeline fertiggestellt, die seitdem von den geschätzten 45 Milliarden Barrel Öl in der Kurdenregion rund 120.000 Barrel Öl pro Tag ausschließlich über das Gebiet der KRG an den türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan transportiert. Die damalige Zentralregierung in Bagdad unter Nuri al-Maliki akzeptierte diese Öl-Politik der KRG nicht, weshalb es auch immer wieder zu Kontroversen zwischen Ankara und Bagdad kam. Die Türkei ist jedoch auf die nordirakischen Kurden für ihre eigene Kurdenpolitik angewiesen, um mithilfe Masud Barzanis Kurdenpartei KDP (Demokratische Partei Kurdistans) die Forderungen der PKK in der Türkei (Arbeiterpartei Kurdistans) bzw. ihrer Schwesterorganisation in Syrien PYD (Partei der Demokratischen Union) auszubalancieren.

Was die Beziehungen zu Israel angeht, waren diese schon vor Beginn des Arabischen Frühling stark belastet. So ist der Eklat in Davos 2009 in Form eines verbalen Angriffes von Erdoğan auf den israelischen Präsidenten Shimon Peres bis heute nicht vergessen. Ein wichtiger Wendepunkt stellte die israelische Erstürmung des mit Hilfsgütern für den Gaza-Streifen beladenen türkischen Schiffes *Mavi Marmara* in 2010 dar, der das bilaterale Verhältnis empfindlich störte. Die guten Beziehungen der AKP zu der im Gazastreifen herrschenden Hamas beunruhigt Tel Aviv sehr. Die demonstrative Nähe der AKP-Regierung zur radikal-islamischen Hamas zeigte sich darin, dass sie 2014 deren Chef Khaled Mashal bei einem Kongress der AKP auftreten und reden ließ. Die Rede von Mashal wurde in der Halle begleitet von „Nieder mit

²⁶ Günter Seufert: Türkei. Einst Ordnungsmacht, hat es sich Ankara mit fast allen Nachbarn verdorben, in: Internationale Politik 68 (2014) 5, S. 32-34.

Israel‘-Rufen. Israelische Medien berichteten sogar davon, dass die Hamas ihre Rekruten in Ausbildungslagern in Istanbul unter der Aufsicht türkischer Geheimdienstleute ausbildet.²⁷ Mit einem Hitler-Vergleich reagierte Erdoğan, seinerzeitig in der Position des Ministerpräsidenten, auf die israelische Bodenoffensive im Gaza-Streifen 2014, der diese Militäroperation als eine „Barbarei, die Hitler überflügelt“ bezeichnete.²⁸ Die Obstruktionshaltung offenbarte sich auch darin, dass der türkische Außenminister Mevlüt Çavuşoğlu seine geplante Teilnahme an der Münchner Sicherheitskonferenz 2015 deswegen absagte, weil ein Vertreter Israels sich im selben Saal mit der Delegation der Türkei aufhalten sollte. Das bisherige Ergebnis des türkisch-israelischen Konfliktes ist, dass auch der türkische Botschafter aus Tel Aviv ins Außenministerium nach Ankara einberufen wurde.

Parallel zu diesen außenpolitischen Verwerfungen begannen auch nach 2011 die innenpolitischen Krisen in der Türkei. Die u.a. von Deutschland forcierte EU-Beitrittsperspektive zwischen 1999-2005 war ein wesentlicher Katalysator für den Beginn der Demokratisierung der Innenpolitik, der Modernisierung der Wirtschaft sowie der Entmilitarisierung der Außenpolitik.²⁹ Das Land am Bosphorus erlebte mithilfe der EU-Reformen eine bisher in dieser Form einzigartige innenpolitische Transformation. Zu diesen Veränderungen gehörten zahlreiche demokratische und ökonomische Fortschritte, so dass diese Entwicklungen augenscheinlich den Übergang vom autoritär-repressiven Sicherheitsstaat zum freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat markierten. Die regionale Ausstrahlung der Türkei und die innenpolitische Stabilität waren mit der Thematik der Etablierung einer liberalen Demokratie und eines Wirtschaftswachstums paradigmatisch verbunden.³⁰

Seit gut zehn Jahren stagniert der EU-Beitrittsprozess der Türkei (2005-2015), weshalb das Land enorme Rückschritte bei der Demokratisierung verzeichnet. So drückt der EU-Fortschrittsbericht zur Türkei 2014 seine große Besorgnis hinsichtlich der Unabhängigkeit und Unparteilichkeit der türkischen Justiz aus. Das *Freedom House* stuft 2014 das Land bezüglich der Pressefreiheit in die Kategorie ‚not free‘ herunter und bei *Transparency International* stürzt die

²⁷ Forced from Damascus, Hamas establishing itself in Turkey, in: Ynetnews, 25.02.2015, www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-4630331,00.html.

²⁸ Erdogan vergleicht Israels Regierung mit Hitler, in: Spiegel Online, 19.07.2014, www.spiegel.de/politik/ausland/gaza-offensive-erdogan-vergleicht-israel-mit-hitler-a-981963.html.

²⁹ Burak Çopur: Neue deutsche Türkei politik der Regierung Schröder/Fischer (1998-2005). Von einer Partnerschafts- zur EU-Mitgliedschaftspolitik mit der Türkei, Hamburg 2012.

³⁰ Auf den Zusammenhang, dass eine liberale Demokratie ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum begünstigt, weisen hin: Acemoğlu, Daren/Robinson, James A.: Why Nations Fail: The Origins of Power, Prosperity, and Poverty, New York 2012.

Türkei 2014 hinsichtlich der Bekämpfung der Korruption auf Platz 64 unter den 175 Ländern ab. Hinzu kommt, dass die blutige Niederschlagung der Gezi Park-Proteste 2013 und die AKP-Korruptionsskandale die Fronten im Land verhärtet und Staatspräsident Erdoğan auch international in Misskredit gebracht haben. Erdoğan hat nach dem Wahlerfolg bei den Parlamentswahlen 2011 mit seinem autoritären Denken und Handeln die Identitätskonflikte im Land weiter angeheizt und islamisch-konservative Werte ‚von oben‘ zu verordnen versucht. Die Parlamentswahlen von 2011 können als Wendepunkt für die türkische Innenpolitik angesehen werden. Denn die Machtkonzentration auf eine Person hat u.a. dazu geführt, dass die AKP – ausgestattet mit einem hohen Selbstbewusstsein wegen dreier in Folge gewonnener Parlamentswahlen 2002, 2007, 2011– auf jegliche Opposition mit autoritär-repressiven Reflexen reagiert und wenig Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft sowie Kritikfähigkeit zeigt. Auch bei den Parlamentswahlen am 7. Juni 2015 ist Erdoğan auf einen großen Wahlsieg angewiesen, will er den angekündigten Regimewechsel von einer parlamentarischen Demokratie hin zu einem Präsidialsystem ins Werk setzen.³¹

Die modellhaften Vorzüge der überwiegend muslimisch geprägten Türkei waren für ihre Region ehemals die, als laizistisch und demokratisch zu gelten. Von diesen Merkmalen ist heute in der Türkei nicht mehr viel übriggeblieben, weshalb das türkische Modell an Anziehungskraft eingebüßt hat. Heute ist die Türkei von einer angehenden Regionalmacht zu einem ganz gewöhnlichen Staat im internationalen bzw. regionalen Umfeld abgestiegen. Wurde die Türkei noch 2008 bei den Wahlen als nichtständiges Mitglied in den UN-Sicherheitsrat mit 151 Stimmen gewählt, so erreichte sie 2014 bei einer erneuten Kandidatur nur noch 60 Stimmen und konnte sich in der Wahl für einen Sitz im Sicherheitsrat nicht mehr durchsetzen. Auch die einstige Vermittlerrolle zwischen der westlichen und der islamischen Welt büßte die Türkei ein. Die vielzitierte *Allianz der Zivilisationen*, die durch eine Initiative von Erdoğan und dem ehemaligen spanischen Ministerpräsidenten Zapatero 2005 gegründet wurde, legte Spaniens Ministerpräsident Rajoy 2015 aufgrund des Bedeutungsverlustes der Initiative auf Eis. Damit hat die Türkei nicht nur regional, sondern auch international ihren Handlungsradius durch eine stark religiös geprägte Außenpolitik enorm eingeschränkt.

Das neue Konzept der „wertvollen Einsamkeit“: Anspruch und Wirklichkeit

³¹ Burak Çopur: Erdoğans Umbaupläne, in: ZEIT Online, 11.08.2014, www.zeit.de/politik/ausland/2014-08/recep

Um der Wahrnehmung eines Ansehens- und Bedeutungsverlust der Türkei entgegenzuwirken, hat der außenpolitische Berater und jetzige Sprecher des Staatspräsidenten Erdoğan Ibrahim Kalin den Ansatz einer *precious loneliness* („wertvolle Einsamkeit“) entworfen.³² Damit will Ibrahim Kalin für die türkische Außenpolitik zum Ausdruck bringen, dass hinsichtlich der türkischen Kritik am Militärputsch in Ägypten 2013 und dem Wunsch nach einem Sturz von Assad die Türkei – im Gegensatz zu vielen anderen Staaten – stets nach demokratischen Werten und Prinzipien handelte. Wenn die Türkei mit ihrer Meinung nun in der internationalen Politik alleine stünde, wäre das nicht als eine Isolation zu sehen, sondern dieser Umstand stelle vielmehr Ankaras ‚wertvolle Einsamkeit‘ in der Welt dar: „Once you are left with such a choice, the right move is to stick to your principles which are correct both for your national interests and the international policy. If this places you in a different position than the rest this is a ‘value-centered loneliness’ and this actually is a precious loneliness.“³³ Dieser Gedanke hebt die widersprüchliche Haltung der nahöstlichen Nachbarn in der Region während des Arabischen Frühlings hervor und unterstellt dem Westen eine halbherzige Herangehensweise mit Blick auf einen Regimewechsel in Syrien. Doch die selbst gesetzten außenpolitischen Prinzipien und demokratischen Grundsätze der Türkei klaffen zwischen Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Denn den gerne von der AKP als blutrünstigen Diktator titulierten Assad bezeichnete Erdoğan vor dem Ausbruch des Arabischen Frühlings noch als „seinen Bruder“.³⁴ 2008 verbrachten die Familien Assad und Erdoğan einen gemeinsamen Urlaub im türkischen Bodrum und 2009 organisierten Ankara und Damaskus noch gemeinsame Kabinettsitzungen. Es stellt sich auch die weitergehende Frage, warum die Türkei die Niederschlagung der kurdischen Proteste in der Stadt Qamischli durch die syrischen Sicherheitskräfte (2004) nicht eines Kommentares würdigte oder die nach den UN-Berichten aufgezeigten möglichen Verwicklungen Syriens in das Attentat auf den libanesischen Ministerpräsidenten Rafiq al-Hariri (2005) damals einfach ignorierte.

tayyip-erdogan-tuerkei-zukunft/komplettansicht.

³² Die Idee des *precious loneliness* geht vermutlich auf das Konzept der *splendid isolation* („wunderbare Isolation“) des Vereinigten Königreiches zurück, das damit Ende des 19. Jahrhunderts seine äußerste Zurückhaltung bei der Beteiligung an dauerhaften Allianzen oder anderen Verpflichtungen gegenüber anderen Weltmächten ausdrücken wollte.

³³ Turkey not ‘lonely’ but dares to do so for its values and principles, says PM adviser, in: Hürriyet Daily News, 26.08.2013, www.hurriyetdailynews.com/turkey-not-lonely-but-dares-to-do-so-for-its-values-and-principles-says-pm-adviser-.aspx?pageID=238&nID=53244&NewsCatID=338.

³⁴ „Suriye ikinci evimizdir“, in: Sabah, 23.12.2009, www.sabah.com.tr/gundem/2009/12/23/suriye_ikinci_evimizdir.

Was die angebliche Glaubwürdigkeit und Prinzipienfestigkeit der Türkei angeht, arbeitet Ankara selbst eng mit den absoluten Monarchien Saudi-Arabiens und Katars in der Unterstützung der syrischen Opposition zusammen. Auch schaute die türkische Führung angesichts der Aufstände in Bahrain während des Arabischen Frühlings weg, als nämlich 2011 die schiitische Bevölkerungsmehrheit gegen die sunnitische Regierung demonstrierte und der Aufstand brutal unterdrückt wurde. Genauso wenig ist das Konzept der ‚wertvollen Einsamkeit‘ überzeugend, wenn einerseits die AKP-Regierung den von der UN als völkerrechtswidrig bezeichneten Gaza-Krieg Israels (2008) öffentlich anprangert, andererseits aber über die Verbrechen des – später vom Internationalen Strafgerichtshof im Jahr 2010 angeklagten – sudanesischen Diktators Omar al-Bashir hinwegsieht bzw. ihn Erdoğan mit den Worten „Muslime könnten keinen Völkermord begehen“ in Schutz nimmt.³⁵ In Widerspruch geraten die selbst gesetzten und wertbasierten Leitlinien der türkischen Außenpolitik ebenso, wenn sich die Türkei für mehr Demokratie im Nahen Osten einsetzen will, jedoch als eines der ersten Länder den damaligen iranischen Präsidenten Ahmadinedschad zur umstrittenen Wiederwahl 2009 gratuliert und dabei öffentlich zu den damaligen Protesten der Opposition im Iran schweigt.

Diese Beispiele zeigen, dass auch der Ansatz der ‚wertvollen Einsamkeit‘ der Türkei nicht hält, was er verspricht. Das Konzept dient vielmehr dazu, die tatsächlichen Schwierigkeiten und Herausforderungen der türkischen Außenpolitik zu kaschieren und diese versucht, in den Mantel einer angeblich aufrichtigen und prinzipientreuen Politik zu hüllen.

Fazit und Ausblick

Die weitestgehend erfolgreiche Außenpolitik der AKP-Regierung zwischen 2002-2011 wurde aufgrund der Praktizierung des Soft-Power-Modells der EU und der Übertragung von Zielen und Instrumenten der Europäischen Nachbarschaftspolitik möglich. Die Perspektive auf eine EU-Mitgliedschaft förderte zudem eine friedensorientierte Akzentuierung der türkischen Außenpolitik und trug mit dazu bei, dass die Türkei als ein Modell in der nahöstlichen Region wahrgenommen wurde. Mit dem Politikwechsel von einer europäisch beeinflussten Außenpolitik hin zu einer islamisch-religiös geprägten Außenpolitik der Türkei begannen auch die Krisen und Rückschritte in den Außenbeziehungen Ankaras zum Nahen Osten. Aktuell hat sich die ‚Null-

³⁵ „Ein Muslim kann keinen Völkermord begehen“, in: Welt Online, 09.11.2009, www.welt.de/politik/ausland/article5144277/Ein-Muslim-kann-keinen-Voelkermord-begehen.html.

Probleme-Politik‘ Davutoğlu zu einer ‚Nur-Probleme-mit-den-Nachbarn-Politik‘ entwickelt. Mit jedem nächstlichen Nachbarland steht Ankara im Konflikt. Das vielgerühmte Konzept der ‚Strategischen Tiefe‘ hat sich mit Blick auf die gescheiterte Umsetzung im Nahen Osten zunehmend als eine ‚Strategische Leere‘ (Cengiz Aktar) erwiesen. Der vermutlich als eine PR-Maßnahme zur Rettung des Imageverlustes der Türkei entwickelte Ansatz einer ‚wertvollen Einsamkeit‘ (precious loneliness) ist durch eine von anderen Staaten nicht so wahrgenommene Bedeutungshaftigkeit Ankaras eher zu einer ‚wertlosen Einsamkeit‘ der Türkei geworden.

Der trügerische Glaube an den Erfolg des politischen Islam im Nahen Osten und die einseitige Parteiergreifung für die Muslimbruderschaft hat die regionale sowie internationale Isolation Ankaras befördert. Um eine Wahrnehmungsänderung der türkischen Außenpolitik in der internationalen Politik zu begünstigen, müssten auf Seiten der Türkei die Argumente entkräftet werden, dass ihre Außenpolitik nicht von islamisch-expansionistischen Motiven angetrieben ist, sondern tatsächlich auf universellen demokratischen Prinzipien basiert. Nach seinem Iran-Besuch im April 2015 schlug Staatspräsident Erdoğan mit Blick auf die Konflikte im Nahen Osten tatsächlich überraschende Worte ein. Er kritisierte die zunehmende Haltung im Islam, die die konfessionelle Abstammung in den Vordergrund des Glaubens rücke. Die Konfessionskriege im Islam würden die Muslime nur schwächen und aus diesem Grund gäbe es für ihn keine sunnitische oder schiitische Religion, sondern nur den verbindenden Islam als Religion. Es ist abzuwarten, ob diesen Worten Taten folgen werden. Denn diese versöhnenden Worte sind aktuell nur ein Ausdruck dafür, dass die Türkei sich aus ihrer Isolation in der Region zu befreien versucht und sich z.B. im Yemen-Konflikt wieder als Vermittler und Brückenbauer in der islamischen Welt ins Gespräch bringen will. Doch will die Türkei wieder im Nahen Osten als Vermittler wahrgenommen und zukünftig eine wichtige Rolle spielen, müsste sie wieder zu ihrer ursprünglich betriebenen Politik der *Soft Power* und der EU-Orientierung zurück.

Mithilfe einer eindeutigen Bekräftigung der EU-Beitrittsperspektive durch Brüssel könnte auch eine erneute Europa-Fokussierung der türkischen Außenpolitik gelingen. Dazu sind aber zwei Voraussetzungen notwendig, die auch die EU unter einen gewissen Handlungsdruck in der Türkeifrage setzen könnten: Erstens, die Transformation der Türkei hin zu einer liberalen Demokratie bzw. einem Rechtsstaat und zweitens, die friedliche Lösung des Kurdenkonfliktes. Das erklärte Ziel, eine einflussreiche, gestaltende Regionalmacht zu werden, wird schwerlich erreichbar sein, wenn nicht der Kurdenkonflikt, die Minderheitenproblematik von Nichtmuslimen, die Diskriminierung von Aleviten oder die gesellschaftliche Spaltung zwischen

Kemalisten und der AKP einer Lösung näher gebracht wird. Doch die aktuellen Ereignisse im Land zeigen in eine andere, beunruhigende Richtung: Die Türkei unter der AKP hat sich nicht nur von der EU verabschiedet (gefördert auch durch eine unglaubliche EU-Türkeipolitik), sondern es scheint, dass sie auch innenpolitisch mit ihrem Vorhaben eines Regimewechsels in Form der Einführung eines (autoritären) Präsidialsystems der Demokratie den Rücken zukehrt. Diese Politik lässt perspektivisch vermuten, dass es mit einer seit 2002 alleinregierenden und unter der Kontrolle von Erdoğan stehenden AKP – bedingt durch die schwerwiegenden Korruptionsvorwürfe und den darauf folgenden möglichen Gerichtsprozess – höchstwahrscheinlich kein Zurück mehr zur Demokratie und zum Rechtsstaat geben wird. Folglich könnte nur eine Veränderung der parlamentarischen Mehrheiten bei den Wahlen zu einem wirklichen Neustart in der türkischen Außenpolitik führen.

Literatur:

Bank, André: Die Türkei und die Arabische Revolte: Regionalpolitischer Auf- oder Abstieg?, in: GIGA Focus Nahost Nr. 9, Hamburg 2011.

Çopur, Burak: Neue deutsche Türkeiipolitik der Regierung Schröder/Fischer (1998-2005). Von einer Partnerschafts- zur EU-Mitgliedschaftspolitik mit der Türkei, Hamburg 2012 (Dissertation).

Davutoğlu, Ahmet: Stratejik Derinlik. Türkiye'nin Uluslararası Konumu. Istanbul 2001.

Ders.: Turkey's Foreign Policy Vision: An Assessment of 2007, in: Insight Turkey 10 (2008) 1, S. 77-96.

Fuller, Graham E.: Turkey and the Arab Spring: Leadership in the Middle East. Bozorg Press 2014.

Hale, William: Turkish Foreign Policy 1774-2000, London 2000.

Gözen, Ramazan: Türk Dış Politikası Barış Vizyonu, Ankara 2006.

Kıvanç, Ümit: Pan-Islamcının macera kılavuzu. Davutoğlu Ne Diyor, Bir Şey Diyor mu? Istanbul 2015.

Kemal Kirişci: The future of policy toward the Middle East, in: Barry Rubin/Kemal Kirişci: Turkey in World Politics. An emerging multiregional power, Istanbul 2002, S.122-150.

Nye, Joseph S.: Soft Power: The Means To Success In World Politics, New York 2004.

Oran, Baskın: Türk Dış Politikası - Cilt 3 (2001 - 2012). Kurtuluş Savaşından Bugüne, Olgular, Belgeler, Yorumlar, Istanbul 2013.

Öktem, Kerem/Kadioğlu, Ayşe/Karlı, Mehmet (Hrsg.): Another Empire? A Decade of Turkey's Foreign Policy under der Justice and Development Party, Istanbul 2012.

Özkan, Behlül: Turkey, Davutoglu and the Idea of Pan-Islamism, in: Survival (2014) 56, S. 119-140.

Seufert, Günter: Türkei. Einst Ordnungsmacht, hat es sich Ankara mit fast allen Nachbarn verdorben, in: Internationale Politik 68 (2014) 5, S. 32-34.

Originalaufsatz zu finden unter:

Çopur, Burak (2015): Aufstieg und Fall der Türkei im Nahen Osten. In: Yoldaş, Yunus/Gümüş, Burak/Gieler, Wolfgang (Hrsg.): Die neue Türkei. Eine grundlegende Einführung in die Innen- und Außenpolitik unter Recep Tayyip Erdoğan. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 243-260.